

Lyrikhandlung am Hölderlinturm

Lyrikbrief # Februar 2025

Es gibt nur das Mitleid,
immer zu spät.

Adam Zagajewski

Wie gewohnt möchte ich am Anfang dieses noch so jungen Jahres wieder auf einige neue Lyrikerscheinnungen hinweisen, die Ihrer Aufmerksamkeit vielleicht bisher entgangen sein könnten, die demnächst erscheinen werden und die mir in den letzten Monaten zugleich sehr wichtig geworden sind.
Da ist wieder einmal **Adam Zagajewski**, den ich Ihnen schon so oft an dieser Stelle versucht habe näher zu bringen, wenn er es nicht schon ist.

In seinem letzten Gedichtband blickt der große polnische Dichter mit beeindruckender Klarheit und der typischen ironischen Melancholie auf die Vergangenheit. In *Das wahre Leben* vereinen sich noch einmal die großen Themen von Zagajewskis unverzichtbarem Werk: das Bewahren der Geschichte, die ewige Kunst, die Magie des Reisens und die Erinnerungen an ein früheres Selbst.

Das 20. Jahrhundert im Ruhestand

Versuchen wir uns vorzustellen:
ein Greis mit einer Ähnlichkeit zu Tolstoj

spaziert über die Felder der Picardie,
wo einst lächerliche Panzer

ungeschickt die kleinen Erhebungen
des Geländes überwand.

Und er besucht die Stadt,
in der Bruno Schulz starb,

oder setzt sich ans Ufer des Flusses,
an das trübe Wasser der Weichsel,

dort duftet die Wiese nach warmem
Löwenzahn, nach Kletten und Erinnerung.

Er schweigt viel, lächelt selten.
Die Ärzte raten ihm dringend,

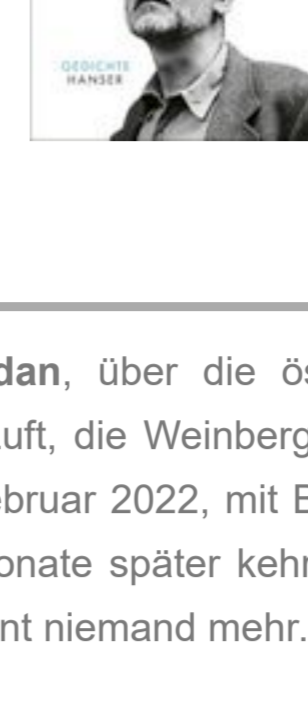
Aufregungen zu vermeiden.
Er sagt: Eines habe ich gelernt.

Nur das Mitleid zählt –
mit Menschen, Tieren, Bäumen und Bildern.

Es gibt nur das Mitleid,
immer zu spät.

„Litość“, Mitleid, Erbarmen ist ein wichtiger Begriff in Zagajewskis Lyrik. Auch andere Schlüsselwörter für sein Werk tauchen in Das wahre Leben wieder auf, wie etwa „chwila“ – der Augenblick, der Moment.

Adam Zagajewski
Das wahre Leben
Gedichte
Übersetzt aus dem Polnischen von Renate Schmidgall
22,00 Euro



Es sollte ein weiterer Gedichtband werden, schreibt **Serhij Zhadan**, über die östliche Landschaft im Winter, den nahenden Schnee, die Stimmen in der Luft, die Weinberge, die Stadt am Horizont, die sich mit Lärm und Licht füllt. Doch am 24. Februar 2022, mit Beginn des großen Krieges, brach die Zeit, verstummte die Poesie. Erst Monate später kehrte die Sprache zurück: »Zeit neue Gedichte zu schreiben / Bei den alten weint niemand mehr.«

Und wenn sie dich fragen: wozu? –
weißt du nichts zu sagen. Und dennoch,
es ist Zeit, neue Gedichte zu schreiben:
bei den alten Gedichten weint keiner mehr.

Denn die alten Gedichte sind alt geworden,
und die Jugendlichen stehen da wie verhaftet
und warten auf frische Reime,
um erwachsen zu werden und zu leiden.

Denn die alten Gedichte hinterlassen Stille.
Und in dieser Stille machst du keinen Schritt.

Die Dichter gibt es nicht, die ein Gedicht hätten,
um das Leid dieses Jahres zu fassen.

Und die Jugendlichen – abgerissen, rätselhaft –
können sich untereinander nicht einigen.

Wie sollen sie den Klumpen in der Sprache nennen,
den sie immer Liebe nannten?

Wie sollen sie die Verdunklung im Herzen nennen
und das Klingen in der Stille vernehmen?

Die Sterne haben dies Jahr kein Erbarmen.
Es ist Zeit, neue Gedichte zu schreiben.

Denn die alten Gedichte haben keine Kraft mehr,
und die alten Dichter müssen nicht mehr sterben.

Sie haben vergessen, worum man sie bat.
Wer bitte braucht noch Ihre Ratschläge.

Die Rhythmik, kleine Schwester der Barmherzigkeit,
kommt ohne Vorwürfe und ohne Not.

Doch wer braucht ein Gedicht über Unsterblichkeit,
wenn es dort dann nichts gibt über ihn.

Lass uns die Dinge von Neuem reimen,
lass uns den Geheimnissen Klang geben.

Alle brauchen neue Dichter,
alle brauchen einen, der Unfug redet.

Unser tiefer Glaube liegt im Klingen.
Unsere Sprache ist leise, gewöhnlich.

Sie hängt am Atem und am Gaumen.
Unwiederbringlichkeit. Ungeduld.

29. 03. 21

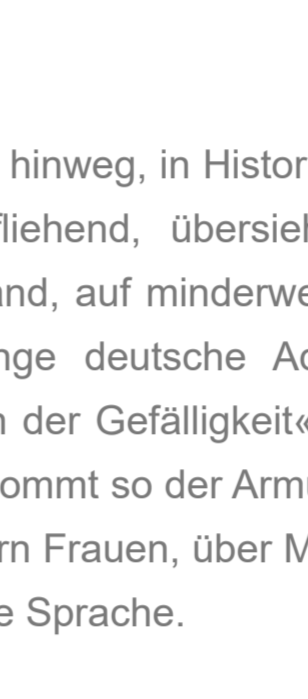
Serhij Zhadan
Chronik des eigenen Atems
50 und 1 Gedicht
Aus dem Ukrainischen von Claudia Dathe
20,00 Euro



„Wir haben gezählt
was wir noch sahen beim
namen genannt vogel busch baum
und den streifen unter den wolken
nannten wir meer es war hell
unterm himmel wir waren ja kinder
noch und nicht an die leere gewohnt
die an uns vorbeizog und dann
rief einer: haus“

Bilder von Flucht, Vertreibung und Versehrung über die Jahrtausende hinweg, in Historie und Mythos: Eurydike, panisch vor einem ihr nachstellenden Gott fliehend, übersieht die Schlange und stirbt an ihrem Biss. Landlose Häusler in Nordschottland, auf minderwertiges Land umgesiedelt oder zur Auswanderung gezwungen. Eine junge deutsche Adelige, gebildet und begabt, widersetzt sich dem »Gegebenen«, »den Sitten der Gefälligkeit« ihres Standes. Eine Magd in Polen verwandelt sich in einen Vogel und entkommt so der Armut und den Zumutungen des Lebens. Im äußersten Norden Italiens verweigern Frauen, über Monate auf sich allein gestellt, nach der Rückkehr der Männer die menschliche Sprache.

Esther Kinsky
Heim.Statt
Gedichte
25,00 Euro
Erscheint im April 2025



Ein Kind verlieren. Wie unzureichend sich das sagt.
In wie vielen Staaten sitzen in diesem Moment Frauen
als Mörderinnen in Haft, weil sie ein Kind verloren haben?
In wie vielen Fällen durch medizinisches Untertun?

Die Halacha sagt, wer nicht 30 Tage geatmet hat,
war keine Person. Maurice Lamm fasst es noch 1969 so:

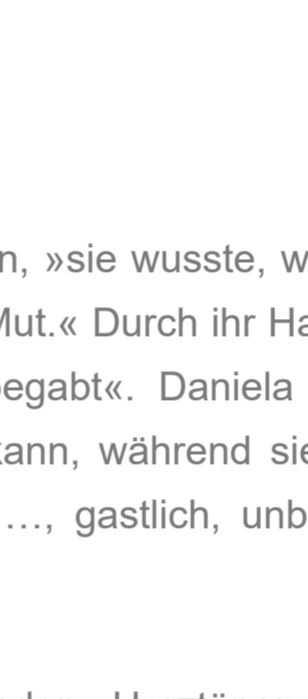
»A life duration of more than thirty days establishes a human being
as a viable person. If a child dies before that time, he is considered
not to have lived at all, and no mourning practices are observed.«

Aber im Blut einer Mutter lebt die DNA ihrer Kinder fort,
bis in meinen Tod lebt dein Tod in mir fort, Chimärchen.

In **Daniela Seels** Lesart hat Eva den Garten Eden bewusst verlassen, »sie wusste, was sie tat, als sie ab«. Sie »entscheidet sich. Für Erkenntnis und Lust. Für Mut.« Durch ihr Handeln wird der Mensch »zum Sterben begabt« und auch »zur Nacht begabt«. Daniela Seels Gedichte denken darüber nach, was das heute für uns bedeuten kann, während sie dem »Licht im Mutterleib« folgen, »dem Licht der Polarnacht verwandt gastlich, unbändig, unbeirrt, möchte ich sagen.

Die Lyrikerin und kookbooks-Verlegerin lauscht den ausbleibenden Herztönen ihres unbereiten Kindes und den Gesängen ausgetreteter Wale, betrachtet Goyas Schwarzes Gemälde, liest Humboldts amerikanische Reisetagebücher und erzählt, wovon die Wissenschaft wenig weiß: Sterben. Geborenwerden. Verletzlichkeit. Mutterschaft.

Daniela Seel
Nach Eden
Gedicht
22,00 Euro



Alphabet 1-3

1
die aprikosenbäume gibt es, die aprikosenbäume gibt es

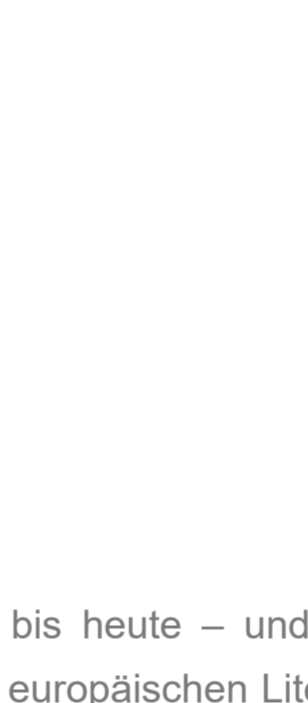
2
die bärlapp gibt es; und brombeeren, brombeeren
brom gibt es; und borwasser, borwasser

3
die chimären gibt es; chrysanthemen, chrom
und citrusfrüchte gibt es; die chimären gibt es;
chimären, chromosomen, cerebellum

(Inger Christensen, Übersetzung Florian Voß)

Eine Anthologie der „gesamten“ dänischen Lyrik auf Deutsch fehlt bis heute – und doch handelt es sich um eine der ältesten und reichsten Traditionen in der europäischen Literatur. Früher waren die Verbindungen zwischen Dänemark und Deutschland eng: Der Barockdichter Thomas Kingo wurde bereits 1685 übertragen; Klopstock bekam vom dänischen König eine Lebensrente; Hans Christian Andersens zweite Heimat war Deutschland und sein erstes Gedicht erschien auf Deutsch; Jans Peter Jacobsens Gurre-Lieder wurden von Arnold Schönberg vertont, Inger Christensen fühlte sich in Deutschland beinahe mehr geschätzt als in Dänemark. Peter Urban-Halle und Henning Vangsgaard lassen uns eine viel zu unbekannte Welt entdecken.

Licht überm Land
Dänische Lyrik vom Mittelalter bis heute
36,00 Euro



Ich grüße dich, Müder!

Denn der Müde bist du, Fast noch am Leben.
Knöcheltief im hellen Mehl auf Ebenen
wirst du stehen, lange warten, dich biegen.

Auf einem endlosen Parkdeck, ruhend wie der Verkehr.
Allein im sichelnden Wind. Kein anderer Teilnehmer
ist müder als du. Am Horizont steht die See, wie betontiert.
Ihr teilt eine Starre. Auch das Laub teilt sie mit dir.

Wie müde du bist, Müder. Deine Seele liegt tief
in der Höhle. Ein leiser Verein. Ich rüttle dich.
Sie steigt nicht in die Höhe, tritt nicht über die Stufen.
Ich hab sie leise bei ihrem geheimen Namen gerufen.
Doch kommt sie nicht wie gerufen. Sie kommt gar nicht.

O Müder, wie müde du bist. Wie kann ich dich erheitern?
Darf ich dir von den Amöben berichten? Bitte, Müder,
lass mich, lass mich dir von den Amöben berichten.
Wie sie kriechen, wie sie Kontinente ergeben, Gebärden.
Wie sie wirksam werden und waren, etwa in der Phylogenie.

Die Stimmen hörst du, die in den Zeichen geborgen sind.
Sie sprechen mir dir, wie mit der Wand. Und auch die Wand
spricht mir dir, als seiest du ganz eng verwandt mit der Wand.
Das macht die Inschrift. Und du entzifferst mühsam: Am-ö-be.

Und aus den Fugen quillt indes ein leicht erhitzenes Flüstern,
von tief, tief unten, aus dem breiten Strom der Unterwelt
kommt dieses Flüstern ans Ufer gekrochen, kochend,
dampfend, wie hingefallen und wieder aufgelaufen.

Wort für Wort, Müder, o Müder, hörst du dies mit deinen Ohren.
Auf den Bericht der Amöbe folgt der Bericht der Meta-Amöbe,
der der wilden Fahrt in die Tiefe der Unterwelt voransteht,
bevor es entlang brennender Gärten unaufhaltsam hinabgeht.

Monika Rinck erkundet in ihrem Langgedicht „HÖLLENFAHRT“ automobile Todesfahrten und andere Unterweltreisen. In einer unaufhaltsamen Folge von Gedichten beschleunigen Straßenprojekte der Bundesregierung in eine neue Mitwelt, in der die Starre des Frosts von der Hitzestarre nicht mehr zu unterscheiden ist. „Die Gedichte inszenieren die Zeit – oder genauer die stillgestellte Zeit als Moment der Reflexion in (Klaus Schenk, TU-Dortmund) Fremde entwickelnde Ära des sogenannten Fortschritts.“ (Klaus Schenk, TU-Dortmund) Fremde setzen uns Begleiter! Wir lesen in unzugängliche Räume mitgegebene Zeilen, wie sie auf der Innenseite von Sarkophagen zu lesen waren, die viele verschiedene Aufgaben haben: Trost, Unterhaltung, Orientierungshilfe, Wegbeschreibung, Diätetik, Versicherung, Anrufung, Beharrlichkeit, Sorge, Tischordnung, Inventur. Indes erstart das stillgestellte Laub, die Enträumlichung durch digitale Dämonen geht von der Weidertier zum Gegenwart sind offenbar nicht durchzuhalten. Doch die Wünsche stehen weiterhin im Infratru. Neben der Höllenfahrt findet sich in dem geplanten Band auch die Oper: DER ENTENSTAAT, ein Reigen des Trostes der zerbrechlichen Sachen und die große Reparatur. Sowie eine Auflistung des Unverfügbaren, die Behandlung der Fragen, was es bedeutet, das Radio zu lieben, den freien Willen der anderen und den Wind.

Monika Rinck
Höllenfahrt & Entenstaat
Gedichte
Reihe Lyrik Band 89
24,00 Euro



Draußen ein Felzen Segeltuch
ein gesunkenes Schiff ein großer Brief
im Leuchfeuerverzeichnis lese ich dein Zeichen
drei kurz drei lang drei kurz ich komme nicht hinaus
über fünf Worte pro Minute der Knackpunkt
hinter der Stirn die Hand schreibt Striche und Punkte
wie kommt das Schiff aus der Flasche an den Horizont
nachts zieht es das Laken bis zu den Augen
draußen das Leuchfeuer drinnen ein Pulsen
Segel überm Auge es treiben die kleinen Stunden
als wäre die Nacht eine Scheibe und man fiele
am Morgen wie die Tasse vom Tisch

Dieses letzte Werk **Marie T. Martins** zeugt von höchster Konzentration und bezauberndem Einfallsreichtum. Die Möglichkeiten der Miniatur werden so spielerisch wie poetisch ausgereizt: von skurrilen Stücken bis hin zu kunstvollen Parodien. Es gibt lyrische Korrespondenzen, Briefe ans eigene Ich und Poesiedichtholzschnitten sowie erfundene Mundarten. Diese Variationsbreite zwischen Zündholz- und Ironie, autofiktiver Narration und Grotteske, Martins hier zeigt sie sich auf der Höhe ihres Schaffens. Die hinterlassenen Texte setzen Maßstäbe, was die Form der Prosaminiatur angeht. Der Band versammelt die Hauptwerke und den Nachlass der Autorin Marie T. Martin, die im November 2021 verstarb. Neben Erzählungen und Kurzprosa gehören dazu die viel beachteten Gedichtbände *Wisperzimmer und Rückruf*. Die von Marie T. Martin hinterlassene Sammlung mit Kleiner Prosa gibt dem Band zugleich den Namen: *Der Winter dauerte 24 Jahre*.

Marie T. Martin
Der Winter dauerte 24 Jahre
Werke und Nachlass
32,80 Euro

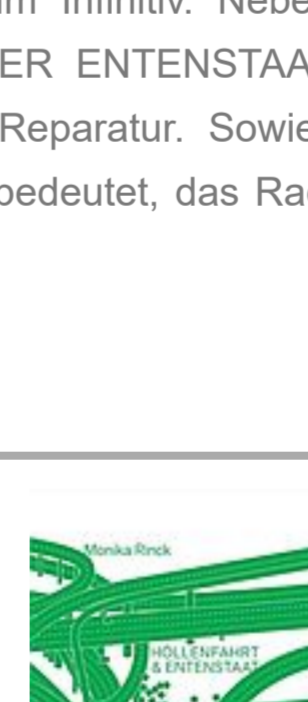


Wie du mit dem Navi zu mir kommst
Nimm die nächste Ausfahrt fahr weiter zum Platz
der drei Olivenbäume. Du willst nach Klar Mordechai
hast aber keine Ahnung nach welchem Mordechai dieses Dorf
benannt ist und warum. Nach hundert Metern biege links ab.
Biege links ab.
Rechts siehst du Strohhallen
abgetrennte Halme auf dem Weg zum Brot
reicht wenn du das Fenster öffnest feuchte Stoppeln. Stets
ist ein Optimist mit Kopfhörern unterwegs resolut am Straßenrand.
Lehn den Ellbogen aus dem Fenster fahr an ihm vorbei
bis zu der Gabelung an dem Pfau die Fahrbahn queren
(einer bekam mal einen Stromschlag als er versuchte abzuhetzen
und stürzte mit gespreiztem Gefieder vor den Augen seiner Partnerin
zu Boden. Kinder rissen ihm Federn aus den Augen seiner Partnerin
als Schmock bevor die Raben ihn fraßen).
Biege rechts ab.
Jetzt steht die Sonne in deinem Rücken aber noch schöner ist sie
wenn ihr Orange deinen Seitenspiegel füllt.

In der Stunde der Fotografen
mit Federwolken und dem Duft des Rangungschlingers
schlägt deine Stimmung plötzlich um
wenn du die Brücke über den vertrockneten Sorek-Fluss querst
weckt der Anblick der Dächer
die die Häuser bedecken in dir
die Sehnsucht eines Waisenkindes.
Von dort kommst du ganz leicht zu mir sogar im Leerlauf
roliert einfach bis zu dem Schild »Mishol« – dort
laufen dir Hunde entgegen. Sie bellen
wedein aber auch mit dem Schwanz
und bevor du aussteigst
musst du entscheiden welchem Ende du glaubst.

Agi Mishol ist die populärste Dichterin Israels, ihre Gedichte sind melancholisch, selbstironisch und berühren durch die Lebendigkeit ihrer erstaunlichen Bilder. Als Tochter von Holocaustüberlebenden geht die Lyrikerin auch den Spuren des heutigen Leids nach, ob sie über einen umgepflanzten Olivenbaum schreibt, der die Entwurzelung der Palästinenser steht, oder von einer zwanzigjährigen Schahidin, die „unterm weiten Kleid schwanger mit Sprengstoff“ geht. Trotz aller Konflikte überwiegen in Mishols Gedichten die Lichtblicke, denn auch wenn es „unter der Sonne nichts Neues gibt / über ihr vielleicht schon“.

Agi Mishol
Gedicht für den unvollkommenen Menschen
Übersetzt aus dem Hebräisch von Hanser
Übersetzt aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer
24,00 Euro



Die Vielfaltigkeit und Vielschichtigkeit der Themen und Sprachbilder und die Experimentierfreude der zuletzt erschienenen Gedichtbände zeugen wieder einmal davon, wie lebendig die derzeitige Lyrikszene ist. Ich freue mich auf Ihren Besuch!

An dieser Stelle möchte ich Sie noch einmal darauf hinweisen, dass ich alle lieferbaren Bücher für Sie bestellen kann. Also auch solche, die ich nicht in meiner speziellen Auswahl habe: Romane, Krimis, Kinderbücher, Sachbücher, etc. Diese Bücher kann ich in der Regel schon für den nächsten Tag besorgen. Mit diesen Bestellungen unterstützen Sie auch mein Lyrik-Sortiment, welches mir sehr am Herzen liegt.

Und: in der Stuttgarter Zeitung erschien vor einigen Tagen eine schöne Reportage über meine Buchhandlung, lesen können Sie diese auf meiner Homepage unter ["In den Medien"](#)

Wenn Ihnen mein Lyrikbrief gefällt, dann leiten Sie ihn doch weiter an Freunde, Bekannte und Kollegen...Danke dafür!

..et n'oubliez pas de revenir! Auf ein baldiges Wiedersehen, Ihre Ulrike Geist.

[Austragen](#) | [Verwalte dein Abonnement](#)

Lyrikhandlung am Hölderlinturm, Bursgasse 15, 72070 Tübingen, Tel: 07071/5667171

Mail: info@lyrikhandlung.de - Internet: www.lyrikhandlung.de

Besuchen Sie uns auf Instagram



Das Buch des Monats auf unserer Webseite